



## **Einflussmöglichkeiten von Mitgliedern des Herrscherhauses auf das politische Geschehen am Beispiel des Films „Kronprinz Rudolf“ von Robert Dornhelm**

**Michaela Seewald**

Kerngebiet: Österreichische Geschichte

eingereicht bei: Mag.<sup>a</sup> Dr.<sup>in</sup> Ellinor Forster

eingereicht im Semester: SS 2012

Rubrik: PS-Arbeit

### **Abstract**

#### **Influence of Members of the Dynasty on Political Events Using the Example of the Film "Kronprinz Rudolf" by Robert Dornhelm**

The following paper is about members of a dynasty trying to influence political events. Especially aspirants to the throne often did not agree with the decisions of the monarch. The focus of this paper lies on Crown Prince Rudolf and analyses the film "Kronprinz Rudolf", directed by Robert Dornhelm in 2006. Rudolf unsuccessfully tried to gain influence by writing newspaper articles – and Dornhelm's film quite realistically communicates Rudolf's intentions.

### **Einleitung**

Thronfolger waren von politischen Entscheidungen weitestgehend ausgeschlossen, waren aber bestrebt, ihre Ideen für politische Entscheidungen einzubringen und damit Wege zur Mitbestimmung zu finden. Kronprinz Rudolf<sup>1</sup> ist ein Beispiel dafür. Die

---

<sup>1</sup> Rudolf von Österreich-Ungarn: 1858–1889; Erzherzog von Österreich, Kronprinz; Sohn von Kaiser Franz Joseph I. und Elisabeth; 1881 heiratete er Prinzessin Stephanie von Belgien, die beiden hatten eine Tochter, Erzherzogin Elisabeth Marie, geb. 1883.

Verfilmung „Kronprinz Rudolf“<sup>2</sup>, gedreht im Jahr 2006 in englischer Sprache, beleuchtet unter anderem diesen Aspekt. Regie führte Robert Dornhelm<sup>3</sup>; Brigitte Hamann<sup>4</sup>, die eine Biografie über Rudolf veröffentlicht hatte<sup>5</sup>, stand als Beraterin zur Seite. Der Film behandelt die Jahre von 1879 bis zu Rudolfs Tod 1898 und wirft – im Gegensatz zu früheren Verfilmungen, die seine Affären, Liebschaften und den rätselhaften Selbstmord zum Thema haben – auch einen Blick auf seine Versuche, Anerkennung von seinem Vater, Kaiser Franz Joseph I., zu erlangen und Einfluss in politischen Angelegenheiten auszuüben.

Im Folgenden werden die Einflussmöglichkeiten von Mitgliedern des Herrscherhauses auf das politische Geschehen untersucht. Im Mittelpunkt der Ausführungen steht Kronprinz Rudolf in Zusammenhang mit der Fragestellung, inwiefern er durch seine journalistische Tätigkeit Einfluss auf die Politik ausüben konnte. Als Ausgangspunkt wird die Verfilmung „Kronprinz Rudolf“ herangezogen. Die Analyse orientiert sich am Konzept von Helmut Korte, der vier Aspekte für eine Untersuchung nennt: Der erste Aspekt, die Filmrealität, untersucht die filmische Darstellung im Hinblick auf Inhalt, Form und Handlung. Die Bezugsrealität bezieht sich auf das tatsächliche Wissen über die im Film dargestellten Ereignisse. Nach der Intention des Films fragt die Bedingungsrealität, während sich die Wirkungsrealität mit der Rezeption des Films beschäftigt.<sup>6</sup> Die Betrachtung aller vier Ebenen ist insofern von Bedeutung, da sowohl Handlung und Inhalt als auch der zeitgeschichtliche Hintergrund der Filmproduktion erst durch Einbeziehung von Intention und Rezeption gesamtheitlich untersucht werden kann.

Eingangs wird auf das Thema „Einfluss von Mitgliedern des Herrscherhauses in der historischen Forschung und der filmischen Umsetzung“ Bezug genommen. Näher analysiert werden die Beweggründe von Kronprinz Rudolf als Journalist des „Neuen Wiener Tagblatts“ im Zusammenhang mit der Bedeutung der Presse zur damaligen Zeit. Darüber hinaus beziehen sich die Ausführungen auf die Reaktionen, die seine schriftstellerische Tätigkeit am Kaiserhof, insbesondere beim Kaiser, hervorrief.

Das daran anschließende Kapitel lenkt das Augenmerk auf Bedingungsrealität und Wirkungsrealität. Die Darlegungen erschließen, welche Intention der Film hinsichtlich Rudolfs Einflussnahme verfolgt und wie er rezipiert wurde.

Die persönliche Geschichte von Kronprinz Rudolf im historisch-politischen Zusammenhang stützt sich auf die Biografie von Brigitte Hamann, kürzlich in einer

---

<sup>2</sup> Robert Dornhelm, Kronprinz Rudolf. Der Rebell (Teil 1); Mayerling (Teil 2), Österreich- Deutschland- Italien 2006 (Im Folgenden: Dornhelm, Rudolf 1; Dornhelm, Rudolf 2).

<sup>3</sup> Robert Dornhelm: geb. 1947; Filmregisseur.

<sup>4</sup> Brigitte Hamann: geb. 1940; Historikerin, Autorin.

<sup>5</sup> Brigitte Hamann, Kronprinz Rudolf. Ein Leben, München 2010<sup>2</sup>.

<sup>6</sup> Helmut Korte, Filmwahrnehmung – Filmanalyse, Grundlagen, in: Ders., Einführung in die Systematische Filmanalyse. Ein Arbeitsbuch, Berlin 2010<sup>4</sup>, S. 13–80, hier S. 23 f.

vollständig überarbeiteten Neuausgabe erschienen. Da sie überdies dem Filmteam beratend zur Seite stand, wurde die Biografie über Kronprinz Rudolf von Jean-Paul Bled<sup>7</sup> herangezogen, um eine differenzierte Sichtweise zur Person Kronprinz Rudolfs im historischen Kontext zu ermöglichen. Die weitere Literatur beschäftigt sich mit der Bedeutung, dem Einfluss und den Auswirkungen von Presse und Zensur in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

### **Einfluss von Mitgliedern des Herrscherhauses im historischen und filmischen Kontext**

Kronprinz Rudolf war keineswegs der einzige Adelige, der das politische Geschehen mitzugestalten beabsichtigte. Sowohl adelige Familien als auch Einzelpersonen bemühten sich um gute Kontakte zu Zeitungsherausgebern und unterstützten Zeitungen finanziell, die ihre politischen Interessen vertraten. Für die meisten von ihnen war der politische Einsatz nur eine Betätigung unter vielen.<sup>8</sup> Hannes Stekl kommt zum Ergebnis, dass „die politisch Aktiven, nicht aber die politisch Interessierten innerhalb des Adels eine Minderheit“<sup>9</sup> bildeten.

Die politischen Ideen von Kronprinz Rudolf, Sohn von Kaiser Franz Joseph I. und Elisabeth, wurden von seinen Lehrern, die liberale Ansichten vertraten, geprägt. Seine Ansichten unterschieden sich völlig von jenen seines Vaters und des Ministerpräsidenten Eduard Taaffe<sup>10</sup>. Kaiser Franz Joseph hielt ihn von den Regierungsgeschäften fern und betraute ihn mit Repräsentationstätigkeiten und Aufgaben im Heer, die Kronprinz Rudolf jedoch nur ungern erfüllte, galt sein Interesse doch der Politik.<sup>11</sup> Um sich bei seinem Vater Gehör zu verschaffen und politisch Einfluss nehmen zu können, verfasste Kronprinz Rudolf anonym Denkschriften und Zeitungsartikel.

Anders stellte sich die Situation bei Wilhelm II.<sup>12</sup> in Preußen dar. Sein Großvater Wilhelm I., Kaiser von Preußen, hatte Differenzen mit Wilhelms Vater, Friedrich III., sowohl in Erziehungsfragen als auch in politischer Hinsicht. Die Ansichten Wilhelms II. stimmten zumeist mit denen seines Großvaters überein. Obwohl Friedrich in der Thronfolge der nächste war, beauftragte der Kaiser seinen Enkelsohn mit repräsentativen Aufgaben, schickte ihn unter anderem zu einer Unterredung nach Russland mit Zar

<sup>7</sup> Jean-Paul Bled, *Kronprinz Rudolf*, Wien-Köln-Weimar 2006.

<sup>8</sup> Hannes Stekl, *Zwischen Machtverlust und Selbstbehauptung. Österreichs Hocharistokratie vom 18. bis ins 20. Jahrhundert*, in: Ders., *Adel und Bürgertum in der Habsburgermonarchie 18. bis 20. Jahrhundert* (Sozial- und Wirtschaftshistorische Studien 31), Wien 2004, S. 14–34, hier S. 29 f.

<sup>9</sup> Ebd., S. 30.

<sup>10</sup> Eduard Graf Taaffe: 1833–1895; ab 1852 im Staatsdienst; Leiter des Verwaltungsministeriums (1867), Minister des Inneren (1867–1871); Ministerpräsident von Cisleithanien (1869–1870); Statthalter in Tirol (1871–1879); Ministerpräsident von Cisleithanien (1879–1893).

<sup>11</sup> Hamann, *Kronprinz Rudolf*, S. 57–89, S. 179.

<sup>12</sup> Wilhelm II.: 1859–1941; König von Preußen, Kaiser des Deutschen Reichs (1888–1918).

Alexander III. Hier habe er „allem Anschein nach großen Eindruck bei seinen russischen Gesprächspartnern“<sup>13</sup> gemacht.<sup>14</sup> Somit wuchs Wilhelm II. im Unterschied zu Kronprinz Rudolf frühzeitig in die Politik hinein.

### **Die Ambitionen Kronprinz Rudolfs**

Die Gründe für Kronprinz Rudolfs Versuche, Einfluss zu nehmen, sind im höfischen Umfeld und in der Politik zu finden. In einer Szene im Film äußert er sich dazu im Gespräch mit Moriz Szeps<sup>15</sup>, dem Herausgeber des Neuen Wiener Tagblatts:

„Ich glaub’ nicht, dass Ihn [Anm.: Franz Joseph I.] meine Briefe erreichen. Ich darf nicht nach Wien zurückkehren, es sei denn Er ruft mich. Es ist mir sogar verboten, Ihn anzusprechen, bevor er das Wort an mich richtet. Im Gespräch muss ich mich auf die Themen beschränken, die er vorgibt. Das für mich vorgesehene Thema ist die Jagd. Politisch hab’ ich Redeverbot, bis ich den Thron besteige. Ich brauche Sie – und Ihre Zeitung.“<sup>16</sup>

Der Film befasst sich eingehend mit dem Beziehungsverhältnis Vater und Sohn, beziehungsweise Kaiser und Kronprinz. Die Handlung bringt zum Ausdruck, dass Kaiser Franz Joseph I. Rudolf vom politischen Geschehen fernhielt und mit Aufgaben im Heer betraute. Dieser Eindruck wird gleich zu Beginn des Films in jener Szene vermittelt, in der Rudolf von Franz Joseph I. nach Prag geschickt wurde, um dort Militärdienst zu leisten. Nach der Aufforderung von Franz Joseph: „Lerne Soldat zu sein!“, versucht Rudolf verzweifelt, seinen Vater umzustimmen: „Schick mich nicht schon wieder weg!“<sup>17</sup> In der Biografie über Kronprinz Rudolf vermittelt Jean-Paul Bled ein anderes Bild: Demzufolge fand Rudolf Gefallen an seiner Aufgabe und hoffte noch darauf, in der Folge wichtigere Aufträge erfüllen zu können.<sup>18</sup>

Auch nach seiner Rückkehr an den Hof nach Wien wurden Kronprinz Rudolf, neben seinen Verpflichtungen beim Heer, Repräsentationstätigkeiten und Reisen ins Ausland zugeteilt, die er mit Eifer erfüllte, nach wie vor in der Hoffnung, sich zu bewähren und somit an politischen Entscheidungen teilnehmen zu können. Dieser Wunsch wurde ihm jedoch nicht erfüllt, denn die Vorstellung Franz Joseph I. hinsichtlich Ausübung monarchischer Gewalt sah keine Teilung der Machtverhältnisse vor. Er bestimmte Rudolf für die Militärlaufbahn, als Vorbereitung zum obersten Befehlshaber.<sup>19</sup>

---

<sup>13</sup> Christopher Clark, Wilhelm II. Die Herrschaft des letzten deutschen Kaisers, München 2008, S. 25.

<sup>14</sup> Ebd., S. 23–40.

<sup>15</sup> Moriz Szeps: 1835–1901; Journalist, Zeitungsverleger.

<sup>16</sup> Dornhelm, Rudolf I, 0:35:03–0:35:30.

<sup>17</sup> Ebd., 0:10:02–0:10:08.

<sup>18</sup> Bled, Kronprinz Rudolf, S. 49.

<sup>19</sup> Ebd., S. 69–70; S. 45 f.

Ein weiteres Motiv für Rudolfs politisches Engagement liegt in der Person Eduard Taaffes. Dieser, geboren 1833, war ein Spielkamerad von Kaiser Franz Joseph I. und trat 1852 in den Staatsdienst. Zu Beginn des Jahres 1879 wurde er zum Innenminister ernannt, am 12. August desselben Jahres zum Ministerpräsidenten.<sup>20</sup> Rudolf war der Meinung, dass Taaffe seinen Vater in politischen Entscheidungen falsch beriet. Er selbst fühlte sich durch ihn abgeschirmt von der Politik.<sup>21</sup> Jean-Paul Bled kommt zum Ergebnis, dass Rudolfs Wahrnehmung sich nicht mit der historischen Forschung deckt, insofern Taaffe die Aufgabe seines Amtes weniger in der Beratung des Monarchen als vielmehr darin sah, die politischen Vorgaben des Monarchen umzusetzen.<sup>22</sup> Dies ändert nichts an der Tatsache, dass Rudolf mit der konservativen Politik, seien es nun die Ideen seines Vaters oder Taaffes, unzufrieden war. Während Rudolf Anhänger der liberalen Ideen war, lehnten beide, sein Vater wie auch Taaffe, diese ab.

Rudolf beabsichtigte trotz der Widerstände in politische Entscheidungen Einfluss zu nehmen. Da ihm direkte politische Mitsprache verwehrt worden war, suchte er nach anderen Möglichkeiten, um den Staat in seinem Sinne mitgestalten zu können. Eine Chance bot ihm der Kontakt mit Journalisten, insbesondere mit Moriz Szepts, in dessen Zeitung er anonym Artikel veröffentlichte. Im Film äußerte sich Szepts gegenüber Rudolf dazu treffend: „Sie benutzen mich, um mit Seiner Majestät zu reden.“<sup>23</sup>

### **Moriz Szepts und das „Neue Wiener Tagblatt“**

Kronprinz Rudolf traf Moriz Szepts zum ersten Mal im Oktober 1881 in der Wiener Hofburg. Gegenüber seinem Erzieher und Freund Carl Menger<sup>24</sup> hatte er den Wunsch geäußert, Publizisten kennenzulernen. Dieser machte ihn daraufhin mit Moriz Szepts, dem Herausgeber des „Neuen Wiener Tagblattes“, bekannt. Auch wenn beide in ihrem ersten Gespräch ihre Ansichten zu politischen Fragestellungen noch nicht preiszugeben wagten, zeichnete sich doch ab, dass sie Interessen und Ansichten teilten.<sup>25</sup> Im Film wird der Eindruck vermittelt, dass Rudolf selbst den Kontakt zu Szepts suchte; außerdem erfolgt die Kontaktaufnahme durch Charles Graf Bombelles, den Obersthofmeister des Kronprinzen, nicht, wie historisch überliefert, durch Carl Menger. Eine kleine Abweichung, die wahrscheinlich der Einfachheit wegen in Kauf genommen wurde.<sup>26</sup>

---

<sup>20</sup> Alfred Fischel, Taaffe, Eduard, in: Allgemeine Deutsche Biographie 55 (1910), S. 234–255, Onlinefassung: [[http://www.deutsche-biographie.de/pnd\\_11860428.html?anchor=adb](http://www.deutsche-biographie.de/pnd_11860428.html?anchor=adb)], eingesehen 19.9.2012.

<sup>21</sup> Hamann, Kronprinz Rudolf, S. 179.

<sup>22</sup> Bled, Kronprinz Rudolf, S. 65–68.

<sup>23</sup> Dornhelm, Rudolf 1, 0:34:58–0:35:03.

<sup>24</sup> Carl Menger: 1840–1921; Ökonom; ab 1876 Lehrer und enger Freund von Kronprinz Rudolf.

<sup>25</sup> Julius Szepts (Hrsg.), Kronprinz Rudolph. Politische Briefe an einen Freund. 1882–1889, Wien-München-Leipzig 1922, S. XV–XVI; Hamann, Kronprinz Rudolf, S. 178 f.

<sup>26</sup> Dornhelm, Rudolf 1, 0:33:40–0:34:33.

Rudolf und Szeps verband eine enge Freundschaft. In einem Briefwechsel<sup>27</sup> tauschten sich die beiden über politische Geschehnisse und ihre politischen Ansichten aus. War die Anrede anfänglich noch förmlich („Sehr geehrter Herr Szeps“), ging er bald zu „Lieber Herr Szeps“ und schließlich zu „Lieber Szeps“ über. Rudolf äußerte sich in einem Brief über ihre gemeinsame „Ideen- und Gesinnungsgemeinschaft“, durch die sie verwandt seien. Sie würden „denselben Zielen“ zustreben. „Und wenn auch die Zeiten sich momentan verschlimmern, wenn auch Rückschritt, Fanatismus, Verrohung der Sitten und ein Zurückgehen auf alte, längst überwunden geglaubte Zustände Platz zu greifen scheinen, wir vertrauen doch auf eine schöne große Zukunft, auf ein Durchdringen jener Prinzipien, denen wir dienen, denn der Fortschritt ist ein Naturgesetz!“<sup>28</sup>

Moriz Szeps, Sohn einer jüdischen Familie, kaufte das „Wiener Tagblatt“ kurze Zeit nach seiner Gründung im Jahr 1867 und benannte es in „Neues Wiener Tagblatt“ um. Nachdem er das Blatt 1872 verkaufte hatte, blieb er weiterhin Herausgeber.<sup>29</sup> Leo Woerl teilte das Neue Wiener Tagblatt in einem Bericht über die Presse aus dem Jahr 1881 der Kategorie „akatholische politische Presse“ zu, die in der Monarchie sehr zahlreich vertreten war. Viele Redakteure und Mitarbeiter waren jüdischer Abstammung. Außerdem „brilliren [Anm.: diese Blätter] nicht weniger durch die Schnelligkeit, mit der sie neue Nachrichten ins Publicum bringen, welche ihnen durch ihre einflussreichen und potenten Protectoren zufließen“.<sup>30</sup> Aus diesem Grund erfreuten sie sich großer Beliebtheit.<sup>31</sup> Auch Kronprinz Rudolf war ein Informant des Neuen Wiener Tagblattes, der in seinen Briefen an Szeps immer wieder Nachrichten aus seinem höfischen Umfeld weitergab, mit dem Hinweis: „Ich bitte das alles zu verwenden, doch in einer Weise, die nicht den geringsten Verdacht auf mich wirft.“<sup>32</sup>

Die Ausrichtung des Blattes war liberal-demokratisch, der Untertitel des Blattes lautete entsprechend „Demokratisches Organ“. Hamann beschreibt die Linie als „links-liberal, nicht nur verfassungstreu, sondern auch antiklerikal, antifeudal und religiös tolerant, wissenschaftsgläubig“<sup>33</sup>. Außerdem zeigte diese Zeitung den stärksten Widerstand gegenüber Taaffe<sup>34</sup> – dies sollte dem Neuen Wiener Tagblatt schlussendlich auch zum

---

<sup>27</sup> Die Briefe von Kronprinz Rudolf an Moriz Szeps vom 19. April 1882 bis zum 27. Dezember 1888 wurden veröffentlicht von Julius Szeps.

<sup>28</sup> Brief von Kronprinz Rudolf an Moriz Szeps vom 3. November 1884, in: Szeps, Kronprinz Rudolf, S. 103 f., hier S. 103.

<sup>29</sup> Edith Walter, *Österreichische Tageszeitungen der Jahrhundertwende. Ideologischer Anspruch und ökonomische Erfordernisse*, Wien-Köln-Weimar, 1994, S. 98.

<sup>30</sup> Leo Woerl, *Die Pressverhältnisse im Kaiserstaat Österreich-Ungarn (Die Publicistik der Gegenwart)*, Würzburg-Wien 1881, S. 64.

<sup>31</sup> Ebd., S. 63 f.

<sup>32</sup> Brief von Kronprinz Rudolf an Moriz Szeps vom 2. Juni 1882, in: Szeps, Kronprinz Rudolf, S. 5 f., hier S. 6.

<sup>33</sup> Hamann, Kronprinz Rudolf, S. 180.

<sup>34</sup> Bled, Kronprinz Rudolf, S. 98.

Verhängnis werden: Im Jänner 1883 wurde die Steuerpolitik Taaffes derart kritisiert, dass dies zum Verbot des Trafikverschleißes führte. Szeps umging diese Maßnahme zwar, indem er eigene Verschleißstellen einrichtete. Dies war aber mit einem derart hohen finanziellen Aufwand verbunden, dass Szeps 1886 schließlich als Herausgeber abgesetzt wurde.<sup>35</sup> Die Auflage des Tagblattes betrug in der Zeit 1880/81 mehr als 30.000 Exemplare, gemeinsam mit dem Abendblatt konnte eine Auflage von 45.000 Exemplaren<sup>36</sup> erzielt werden. Die Reichweite war demnach beeindruckend.

Nachdem Szeps als Herausgeber des Neuen Wiener Tagblattes abgesetzt worden war, gründete er das „Wiener Tagblatt“, mit einer Auflage von 14.000 Exemplaren, und hatte mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen.<sup>37</sup>

Im Folgenden werden anhand einer aussagekräftigen Filmszene<sup>38</sup> Rudolfs journalistische Ambitionen analysiert. Rudolf sah eine Chance, mit Hilfe von Moriz Szeps und dem Neuen Wiener Tagblatt, ein breiteres Publikum für seine Ideen zu erreichen. Aus diesem Grund lässt Rudolf Szeps von Graf Bombelles zu sich einladen, um ihm einen von ihm verfassten Zeitungsartikel auszuhändigen. Als Szeps diesen gelesen hatte, äußerte er Rudolf gegenüber seine Bedenken: „Legen Sie es darauf an, dass Taaffe mich einsperrt?“<sup>39</sup> Rudolfs Schreibstil war sehr kämpferisch, aggressiv, mitunter sarkastisch; also geradezu daraufhin angelegt, zensuriert zu werden. Szeps' Zögern ist also allzu verständlich. Um die Einziehung der Zeitung zu verhindern, musste Szeps das Geschriebene überarbeiten.<sup>40</sup> Ebenso war Rudolf stets darauf bedacht, dass keine Spuren zu seiner Autorschaft führten. So erfolgte die Veröffentlichung anonym. Gegenüber Szeps äußerte er sich, er solle die Artikel abschreiben und die Originale verbrennen. Die erste Begegnung spielt in Rudolfs Aufenthaltsort in Prag, in einem dunklen, von Kerzen beleuchteten Zimmer. Dies untermauert eindrucksvoll die geheimnisvolle Grundstimmung.

Die Filmszene dreht sich um eine geplante Schulgesetz-Novelle und knüpft damit an einen tatsächlichen Vorgang an: Taaffe hatte alles daran gesetzt, die liberalen Schulgesetze, die 1869 verabschiedet worden waren, rückgängig zu machen. Mit Erfolg: Am 28. April 1883 wurde die Novelle mit knapper Mehrheit beschlossen. Rudolf zeigte sich zutiefst enttäuscht, wie aus einem Brief an Szeps hervorgeht:

„Die Schulgesetz-Novelle! Dieser Rückschritt, diese Erniedrigung. Wie hat sich dieses stolze, liberale, hoffnungsvoll sich entwickelnde Österreich in wenigen

<sup>35</sup> Walter, *Österreichische Tageszeitungen der Jahrhundertwende*, S. 99.

<sup>36</sup> Woerl, *Die Pressverhältnisse im Kaiserstaat Österreich-Ungarn*, S. 71, S. 195.

<sup>37</sup> Bled, *Kronprinz Rudolf*, S. 99.

<sup>38</sup> Dornhelm, *Rudolf 1*, 0:33:41–0:36:35.

<sup>39</sup> Dornhelm, *Rudolf 1*, 0:34:51–0:34:55.

<sup>40</sup> Hamann, *Kronprinz Rudolf*, S. 183.

Jahren verändert! Das sind trübe Zeiten und was jetzt geschieht, ist nur der erste Schritt auf der Bahn des Rückganges.“<sup>41</sup>

Während Rudolf zu Beginn des Films wie auch zu Beginn der Szene einen tatkräftigen Eindruck vermittelte, wirkte er, nachdem er von der Gesetzesnovelle erfahren hatte, ernüchtert und entmutigt: „Dieses beschämende Gesetz!“, und weiter: „Taaffe und Seinesgleichen drehen die Uhr zurück und ich kann nur dasteh'n und zuschau'n ... Wenn ich das nur ändern könnte!“<sup>42</sup> Sein Kammerdiener, Johann Loschek, antwortete ihm, dass seine Zeit noch kommen werde. Die „Menschen auf der Straße zählen auf Sie. Sie wissen, dass Sie anders sind. Dafür werden Sie geliebt. Sollen sie versuchen, uns aufzuhalten. Meine Enkel werden auf die Universität gehen, auch wenn meine Kinder es noch nicht können.“<sup>43</sup> Dieses Gespräch mit Loschek scheint Rudolf wieder Hoffnung zu verleihen, um weiterzukämpfen. Dies spiegelt sich dahingehend wieder, dass die Atmosphäre aufgelockert wird durch das Tageslicht und die musikalische Untermalung. Auch der Umstand, dass Rudolf in nachdenklicher Pose am Arbeitstisch sitzt, lässt auf die wiederbelebte Tatkraft schließen.

### **Presse und Zensur**

Das Revolutionsjahr 1848 bewirkte eine Intensivierung, Professionalisierung und Kommerzialisierung der Presse; Aufschwung und Erfolg waren einem breiteren Lesepublikum zu verdanken. Die politische Presse erreichte ihre Blütezeit in den 1870er Jahren, ausgehend von der Pressefreiheit, die in Artikel 13 des Staatsgrundgesetzes über die allgemeinen Rechte der Staatsbürger im Dezember 1867 zugesichert worden war. Die Funktion dieses Mediums gegen Ende des 19. Jahrhunderts waren Information und Publizität. Eine politisch interessierte Öffentlichkeit hatte sich gebildet.<sup>44</sup> In den letzten Jahrzehnten der Monarchie wurde die Presse „zu einem bestimmenden Faktor des öffentlichen Lebens“<sup>45</sup>.

Auch wenn das Staatsgrundgesetz die Pressefreiheit garantierte, blieben doch Maßnahmen aufrecht, die die Gründung und Erhaltung von Zeitungen erschwerten und zudem das Staatsbudget aufbessern sollten. Eine schwere Belastung bei der Gründung einer Zeitung stellte die Kautionspflicht dar, wobei für drei Monate ein Geldbetrag überwiesen werden musste, um garantieren zu können, dass ausreichend finanzielle

---

<sup>41</sup> Brief von Kronprinz Rudolf an Moriz Szepe vom 22. April 1883, in: Szepe, Kronprinz Rudolf, S. 46–47, hier S. 46.

<sup>42</sup> Dornhelm, Rudolf 1, 0:35:38–0:36:10.

<sup>43</sup> Dornhelm, Rudolf 1, 0:36:10–0:36:35.

<sup>44</sup> Gabriele Melischek/Josef Seethaler, Entwicklung und literarische Vermittlungsfunktion der Tagespresse in der Doppelmonarchie Österreich-Ungarn, in: Zur Medialisierung gesellschaftlicher Kommunikation in Österreich und Ungarn. Studien zur Presse im 18. und 19. Jahrhundert (Finno-Ugrian Studies in Austria 4), hrsg. von Norbert Bachleitner und Andrea Seidler, Wien-Berlin 2007, S. 235–263, hier S. 239–242.

<sup>45</sup> Ebd., S. 245.

Mittel zur Verfügung stünden. Sollten keine Verstöße begangen worden sein, wurde das Geld zurückerstattet. Diese Bestimmung war bis zum Jahr 1894 gültig. Das Pressegesetz von 1862 ermöglichte eine vorläufige Beschlagnahme und Hinterlegungspflicht. Trotz Garantie der Pressefreiheit war auch nach 1867 eine Konfiskation möglich, wenn ein Artikel die politischen Verhältnisse erschüttern könnte. Die gerichtliche Verurteilung des Herausgebers führte bis zum Jahre 1868 zur Einstellung der Zeitung. Eine Inseratensteuer wurde zwischen 1850 bis 1899 eingehoben. Die Einführung des Zeitungsstempels, einer Abgabe für jedes Exemplar, erfolgte 1841. Dies hatte zur Folge, dass der Kaufpreis erhöht werden musste und bewirkte geringere Verkaufszahlen. Diese Maßnahme blieb bis zum Jahr 1899 aufrecht.<sup>46</sup>

Das bereits erwähnte Pressegesetz vom 17. Dezember 1862, das mit März 1863 in Kraft trat, galt bis zum Ende der Monarchie. Die vorherigen strengen Bestimmungen wurden zum Teil beseitigt oder aufgelockert, die Regierung behielt dem Staat aber Maßnahmen vor, die die Freiheit der Presse trotz Erleichterungen einschränkten. Die periodischen Druckschriften mussten nun nicht mehr vor Beginn des Verkaufs bei Sicherheitsbehörde und Staatsanwaltschaft vorgelegt werden, sondern erst zugleich mit Beginn des Verkaufs. Sollte ein Inhalt gesetzwidrig sein, war jedoch eine Beschlagnahme möglich, die vom Gericht abgesehnet werden musste.<sup>47</sup>

Die Presse-Prozessordnung von 1862 beinhaltete auch Neuerungen für das Strafverfahren. Ermöglicht wurde ein sogenanntes „objektives Verfahren“. Diesbezüglich richtete sich die Anklage nicht gegen eine Person; der Prozess konnte sich nunmehr auf die Druckschrift beziehen. Die Staatsanwälte hatten die Wahlmöglichkeit, entweder gegen die Person oder gegen die Druckschrift vorzugehen. Zumeist wurde das objektive Verfahren gewählt. Mit ein Grund war, dass das Verfahren schneller durchgeführt werden konnte: Der Staatsanwalt stellte einen Antrag, das Gericht hatte zu entscheiden. Vernehmungen waren hier mangels Angeklagter nicht notwendig. Seit der Novelle des Gesetzes im Jahr 1868 war ausschließlich das objektive Verfahren möglich, der Betroffene konnte dagegen Einspruch erheben.<sup>48</sup> Dieses Verfahren „blieb bis zum Ende der Monarchie ein wirksames Mittel der Regierung, gegen unliebsame Blätter vorzugehen“<sup>49</sup>.

Bei der Beurteilung von Pressefreiheit und Zensur sind zwei Aspekte zu berücksichtigen: Die Zensur darf als Instrument der Disziplinierung nicht unterschätzt werden; die

---

<sup>46</sup> Walter, *Österreichische Tageszeitungen der Jahrhundertwende*, S. 11–16.

<sup>47</sup> Philip Czech, *Der Kaiser ist ein Lump und Spitzbube. Majestätsbeleidigung unter Kaiser Franz Joseph*, Wien-Köln-Weimar 2010, S. 302 ff.

<sup>48</sup> Ebd., S. 306 f.

<sup>49</sup> Ebd., S. 307.

Redakteure und Herausgeber waren sich aber der Grenzen bewusst, die Sanktionen waren Abschreckung genug.<sup>50</sup>

Die Presse war insbesondere in politischen Belangen in ihrer freien Meinungsäußerung eingeschränkt. Aus diesem Grund war es für Szeps sehr riskant, die Artikel von Kronprinz Rudolf zu veröffentlichen, dessen Meinung sich ja grundlegend von jener des Herrschers und anderer Regierungsmitglieder unterschied. Die Gefahr, der sich Szeps aussetzte, kommt wiederholt in Szenen des Films zum Ausdruck. Zum Beispiel auf einer Kutschen-Fahrt, bei der Kronprinz Rudolf und Szeps die Bedrohung durch Zensur thematisieren. Im Gespräch zwischen den beiden bekräftigt Szeps, dass er sich der Gefahr aussetzen werde, denn er „ziehe es vor, die Wahrheit zu sagen“.<sup>51</sup> Im Vorfeld wird eine antisemitische Kundgebung gezeigt, die während der Szene im Hintergrund hörbar bleibt. Dadurch wirkt die Darstellung bedrohlich und von Wichtigkeit. Die Enge der Situation entspricht im Film der Enge des Ortes. Das Gespräch findet in einer fahrenden Kutsche statt, die Gesichter sind in der Nahaufnahme erkennbar, die übrigen Konturen sind in dunkelgrau und schwarz gehalten. Der Dialog verleiht der Szene an Wichtigkeit.<sup>52</sup>

### **Reaktionen am Kaiserhof**

Rudolf lebte in großer Angst, dass seine Kontakte und Tätigkeiten am Hof bekannt werden könnten. Er war stets darauf bedacht, dass die Spuren nicht zu ihm führten. An Szeps schrieb er im Jahr 1882 einen Brief, der deutlich zum Ausdruck bringt, dass er „leider schon einige Male besonders in Äußerungen unvorsichtig war und seither in Wiener sehr hohen, konservativen Kreisen den Ruf eines ‚Unberechenbaren‘ habe“. Dies sei für ihn verhängnisvoll, „da man bei Sachen, wo man sonst gar nicht an mich denken würde, gleich mißtrauensvolle Blicke auf mich wirft.“<sup>53</sup>

Bereits 1883 glaubte sich Rudolf von Spionen umgeben und äußerte den Verdacht, dass seine Post geöffnet worden wäre. Sicherlich stand er unter polizeilicher Beobachtung, die nicht nur seine Sicherheit gewährleisten sollte. Seine Vorstellungen eines Komplotts gegen ihn erscheinen, aus heutiger Sicht, übertrieben. Trotz seiner Vorsicht war die Bekanntschaft mit Moriz Szeps bald auch in Regierungskreisen bekannt, worin die Minister einen weiteren Grund sahen, um Rudolf gegenüber keine vertraulichen Informationen weiterzugeben.<sup>54</sup> Zum Verhängnis wurde Rudolf, dass er Informationen aus dem höfischen Umfeld und über politische Angelegenheiten an Moriz Szeps weiterleitete. Dies vergrößerte das Misstrauen Taaffes, der im Gegenzug Rudolf über

---

<sup>50</sup> Czech, Majestätsbeleidigung, S. 340.

<sup>51</sup> Dornhelm, Rudolf 2, 0:23:43–0:23:45.

<sup>52</sup> Ebd., 0:22:31–0:24:33.

<sup>53</sup> Brief von Kronprinz Rudolf an Moriz Szeps vom 28. Juni 1882, in: Szeps, Kronprinz Rudolf, S. 7–9, hier S. 8.

<sup>54</sup> Bled, Kronprinz Rudolf, S. 99 f.

Regierungsangelegenheiten möglichst im Dunkeln tappen ließ.<sup>55</sup> Auch Otto von Bismarck, der Ministerpräsident von Preußen, wusste durch seine Informanten über die Beziehungen Rudolfs zu Journalisten Bescheid.<sup>56</sup>

Die Angst als ständiger Begleiter wurde auch filmisch umgesetzt: War er anfänglich noch sehr gut gelaunt zeigt er sich zusehends hektischer und ängstlicher. Im Film wird aufgrund eines Artikels von Kronprinz Rudolf, der einen Bündniswechsel Österreichs mit Deutschland durch ein Bündnis mit Frankreich vorschlägt, über die Zensurierung des Neuen Wiener Tagblattes diskutiert. Während Franz Joseph eine gelasseneren Haltung einnimmt, ist Taaffe mit Blick auf das Verhältnis zu Deutschland anderer Meinung. Zu diesem Zeitpunkt ist der anonyme Schreiber des Artikels noch nicht bekannt. Franz Joseph I. beendet die Sitzung mit den Worten: „Bringt Ihn zum Schweigen, wer er auch ist!“<sup>57</sup>

Inwiefern der Kaiser von den journalistischen Tätigkeiten und Kontakten seines Sohnes mit Journalisten, insbesondere mit Moriz Szepe, wusste, ist nach wie vor nicht eindeutig geklärt. Er war zwar informiert, vermutlich aber nicht über das Ausmaß dieser Beziehungen und erst recht nicht darüber, dass sein Sohn politische Leitartikel verfasste. Franz Joseph veranlasste Rudolf nicht, diese Kontakte aufzugeben, band ihn dafür noch weniger in Regierungsgeschäfte ein.<sup>58</sup>

Sehr deutlich wird dies in einer Szene im Film, als Franz Joseph seinen Sohn fragt: „Ach, du liest auch diesen Julius-Felix-Unsinn“<sup>59</sup>?<sup>60</sup> In diesem Gespräch kommen die unterschiedlichen Ansichten über Bündnispolitik deutlich zum Ausdruck. Der Versuch Rudolfs, Anerkennung von seinem Vater zu erlangen und eingebunden zu werden in politische Entscheidungen, wird von Kaiser Franz Joseph I. ignoriert. Tritt Kronprinz Rudolf mit voller Überzeugungskraft vor seinen Vater, verliert er diese gegen Ende des Gespräches und wirkt resigniert. Die Szene ist bereits in düsterer, dunkler Atmosphäre gedreht und verstärkt den Eindruck, dass Rudolf seine Hoffnung bald aufgeben werde.<sup>61</sup> Denn: Während zu Beginn des Filmes die Kulisse sehr farbenfroh gestaltet ist, werden gegen Ende hin die Einstellungen zunehmend düsterer und dunkler; symbolisch ist damit die Hoffnung dargestellt, die Rudolf anfangs noch hegte und die später einer Resignation weicht.

---

<sup>55</sup> Hamann, Kronprinz Rudolf, S. 184 ff.

<sup>56</sup> Bled, Kronprinz Rudolf, S. 94.

<sup>57</sup> Dornhelm, Rudolf 1, 1:03:55–1:04:50.

<sup>58</sup> Hamann, Kronprinz Rudolf, S. 190–192; Bled, Kronprinz Rudolf, S. 100.

<sup>59</sup> Unter dem Pseudonym „Julius Felix“ veröffentlichte Kronprinz Rudolf mehrere Denkschriften.

<sup>60</sup> Dornhelm, Rudolf 2, 0:44:21–0:44:31.

<sup>61</sup> Ebd., 0:43:47–0:45:50.

**Vergleich mit anderen habsburgischen Thronfolgern:  
Einzelphänomen oder Regelfall?**

Ein Blick zurück ins 18. Jahrhundert zeigt folgendes Ergebnis: Die Erziehung von Joseph II., Sohn von Maria Theresia und Franz Stephan von Lothringen, war darauf ausgelegt, ihn auf seine Rolle als künftiger Herrscher vorzubereiten. Seine Französisch-Kenntnisse ermöglichten es ihm, Schriften französischer Aufklärer zu lesen, die seine Ideen und Politik stark beeinflussten. Er verfasste Denkschriften, in denen er einige seiner Ansichten ausarbeitete, die er später in seinen Reformwerken umsetzte.<sup>62</sup> Auch Kronprinz Rudolf hatte seine Ideen anhand von Denkschriften zum Ausdruck gebracht; im Unterschied zu Joseph ging Rudolf jedoch einen Schritt weiter und veröffentlichte seine Meinung in einer Zeitung – hatte somit eine höhere Chance gehört zu werden, setzte sich damit aber auch einem höheren Risiko aus. Zu berücksichtigen ist in diesem Zusammenhang, dass die Reichweite und der Stellenwert der Zeitungen zur Zeit Josephs II. geringer war als im 19. Jahrhundert. Demzufolge ist anzunehmen, Joseph hätte nicht dieselbe Wirkung erzielen können.

Nach dem Tod ihres Mannes ernannte Maria Theresia im Jahr 1765 Joseph zum Mitregenten. Zu verschiedenen Themen vertraten sie unterschiedliche Auffassungen, woraufhin Joseph II. nachgeben musste. Lediglich die Außenpolitik war ihm weitgehend übertragen worden.<sup>63</sup> Joseph II. erhielt – im Gegensatz zu Rudolf – Möglichkeiten zur Mitsprache, wenngleich seine Macht als Mitregent noch eingeschränkt war.

Franz Ferdinand, der nach dem Tod Rudolfs und dem seines Vaters Karl Ludwig 1896 zum neuen Thronfolger wurde, musste bereits kurz nach den Ereignissen in Mayerling außenpolitische Termine wahrnehmen.<sup>64</sup> Ihm wurden vor allem Aufgaben im Heer zugeteilt: Truppeninspektionen, Berichte verfassen, Manöver befehligen. Auch er durfte – wie Rudolf – seine politischen Gedanken öffentlich nicht äußern.<sup>65</sup> Doch seine politischen Vorstellungen unterschieden sich in vielen Bereichen von jenen Kaiser Franz Josephs. Er konnte dahingehend Einfluss ausüben, als er Wechsel in militärischen und politischen Spitzenpositionen durchsetzte. Die kaiserlichen Beamten ließen auch Franz Ferdinand über viele Begebenheiten im Ungewissen. Doch seine „Kleine Militärkanzlei“ ermöglichte ihm, durch Vertrauensleute an Informationen heranzukommen.<sup>66</sup>

---

<sup>62</sup> Helmut Reinalter, *Joseph II. Reformen auf dem Kaiserthron*, München 2011, S. 10–14.

<sup>63</sup> Ebd., S. 14–20.

<sup>64</sup> Max Polatschek, *Franz Ferdinand. Europas verlorene Hoffnung*, Wien-München 1989, S. 20–25.

<sup>65</sup> Ebd., S. 83–88.

<sup>66</sup> Ebd., S. 100–108.

## Rezeption und Intention

Das Leben von Kronprinz Rudolf war ein beliebtes Thema für Verfilmungen, vor allem in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Als dramaturgisch spannend schien sich der tragische Tod zu eignen. Die Recherchen konnten für den Zeitraum zwischen 1919 und 2006 sieben Filme zu Kronprinz Rudolf ausfindig machen. Die ersten vier Filme<sup>67</sup> wurden innerhalb von neun Jahren (1919–1928) produziert, drei davon in Deutschland, einer in Österreich. Auf diese Produktionen wird hier mangels eingehender Informationen nicht Bezug genommen.

„Mayerling“ (in Deutschland unter dem Titel „Kronprinz Rudolfs letzte Liebe“ verliehen)<sup>68</sup>, eine österreichische Produktion, gedreht 1955, thematisiert die Liebschaft Rudolfs zu Baronessa Mary Vetsera<sup>69</sup>. Das Lexikon des internationalen Films beschreibt den Film als in „einem zurückhaltend-malerischen, um Stimmung bemühten Stil inszeniert, aber schwach in der Motivierung.“<sup>70</sup> Die Verfilmung ist typisch für den Beginn der 1950er Jahre<sup>71</sup>, reiht sie sich doch in eine Vielzahl von Filmen über österreichische Persönlichkeiten ein; als wohl bekanntestes Beispiel ist die Sissi-Trilogie<sup>72</sup> zu nennen.<sup>73</sup>

1968 startete eine Produktion von Großbritannien und Österreich unter dem Titel „Mayerling“<sup>74</sup>, als „einer schauprächtigen Neuverfilmung à la ‚Sissi‘ mit dem Versuch, den Thronfolger als scheiternden Kämpfer wider ‚Establishment‘ und Autoritätsblindheit darzustellen“<sup>75</sup>.

Knapp vierzig Jahre später verfilmte Robert Dornhelm, unter wissenschaftlicher Mitarbeit von Brigitte Hamann, erneut die Biografie Kronprinz Rudolfs. Diesmal liegt der Fokus auf den letzten zehn Lebensjahren und beabsichtigt, im Gegensatz zu den vorherigen Produktionen, den Blick auf die politischen Tätigkeiten des Kronprinzen zu

<sup>67</sup> Rolf Randolf, Kronprinz Rudolph oder: Das Geheimnis von Mayerling, Deutschland 1919; Kronprinz Rudolf und die Tragödie von Mayerling, Deutschland 1923/24; Hans Otto Löwenstein, Leibfiaker Bratfisch (oder: Das Geheimnis von Mayerling, oder: Die Tragödie eines Prinzen), Österreich 1925; Geheimnisse aus Fürstenthöfen (Der Liebestod in Mayerling), Deutschland 1928. Informationen dazu: filmportal.de, o. D. [<http://www.filmportal.de>], eingesehen 24.9.2012.

<sup>68</sup> Rudolf Jugert, Mayerling (oder: Kronprinz Rudolfs letzte Liebe), Österreich 1955.

<sup>69</sup> Marie Alexandrine Freiin von Vetsera, genannt Mary Vetsera: 1871–1889; österreichische Adelige.

<sup>70</sup> o. A., Kronprinz Rudolfs letzte Liebe, in: Lexikon des internationalen Films. Das komplette Angebot in Kino und Fernsehen seit 1945, Bd. 4, Hamburg 1991, S. 2116.

<sup>71</sup> Walter Fritz, Kino in Österreich 1945–1983. Film zwischen Kommerz und Avantgarde, Wien 1984, S. 51–92.

<sup>72</sup> Ernst Marischka, Sissi, Österreich 1955; Ders., Sissi, die junge Kaiserin, Österreich 1956; Ders., Sissi – Schicksalsjahre einer Kaiserin, Österreich 1957. Informationen dazu: filmportal.de, o. D. [<http://www.filmportal.de>], eingesehen 24.9.2012.

<sup>73</sup> Fritz, Kino in Österreich, S. 67–76.

<sup>74</sup> Terence Young, Mayerling, Großbritannien-Frankreich 1968.

<sup>75</sup> o. A., Mayerling, in: Lexikon des internationalen Films. Das komplette Angebot in Kino und Fernsehen seit 1945, Bd. 5, Hamburg 1991, S. 2519.

lenken. Dass in der filmischen Bearbeitung nicht bis ins letzte Detail geschichtlich korrekt gespielt wurde, begründet Hamann: „[D]as musste wohl auch wegen der Dramaturgie sein, damit’s nicht zu düster wird. [...] Auf jeden Fall stimmt viel mehr als in sämtlichen Rudolf-Filmen vorher. Die waren alle nur Märchengeschichten“<sup>76</sup>.

Genau dies unterscheidet den für diese Arbeit herangezogenen Film „Kronprinz Rudolf“ zu früheren filmischen Produktionen über Rudolf. Im Mittelpunkt steht laut Moderation des Making-Of „das tragische Leben eines politischen Visionärs und Querdenkers, der von einem friedlich geeinten Europa träumte“.<sup>77</sup> Der Film lenkt die Aufmerksamkeit nicht auf einen einzelnen Aspekt, sondern beabsichtigt demgegenüber sowohl Rudolfs politische Tätigkeiten, seine Beziehungen zu Familienmitgliedern als auch seine Frauengeschichten und seine Krankheit aufzugreifen, um ein möglichst umfassendes Bild seiner Lebensgeschichte zu vermitteln. Von den Visionen Rudolfs für die künftige Entwicklung der Monarchie und ein künftiges Europa zeugen seine zahlreich erhalten gebliebenen Briefe.

Der Film spielt zudem mit der Frage: „Was wäre gewesen, wenn ...“<sup>78</sup> – eine Frage, die sich auch in Zusammenhang mit der Forschungsfrage dieser Arbeit verknüpfen lässt: Was wäre gewesen, wenn Rudolf sein Ziel erreicht hätte und Einfluss auf die Politik seines Vaters und der Regierung ausüben hätte können?

Die Kritiken fielen nicht sehr positiv aus. *Die Presse* schreibt von einem „enttäuschende[n] Ergebnis“<sup>79</sup>, *Der Standard* von einer „als historischer Spielfilm getarnte[n] Telenovela“<sup>80</sup>. Der Versuch, ein umfassendes Bild von Rudolfs letzten zehn Lebensjahren zu vermitteln – dies beinhaltet sowohl das politische Engagement, die familiären Verstrickungen, als auch seine Affären – scheint somit nicht vermittelbar gewesen zu sein. Hinsichtlich seiner Historizität kann angeführt werden, dass der Film sich um möglichst korrekte historische Wiedergabe bemüht, zu nennen sind die wissenschaftliche Betreuung und das Drehen der Szenen an Originalschauplätzen. Die Liebesgeschichte mit Mary Vetsera, die Beziehung zu Mizzi Caspar – dies publikumswirksam in Szene gesetzt – sind Teil des Filmes, da sie zum Gesamtbild des Kronprinzen beitragen, ebenso wie die politischen Ambitionen.

---

<sup>76</sup> Anne-Catherine Simon, „Rudolfs Verfall war zu furchtbar für den Film“, in: *Die Presse*, 29.4.2006, Onlinefassung: [<http://diepresse.com/home/kultur/film/94823/print.do>], eingesehen 25.4.2012.

<sup>77</sup> Werner Horvarth/Uta Gruenberger, Kronprinz Rudolf. Making Of, Österreich-Deutschland-Italien 2006, 0:03:16–0:03:27.

<sup>78</sup> Ebd., 0:15:00–0:15:25.

<sup>79</sup> Patricia Käfer, TV: „Kronprinz Rudolf“, in: *Die Presse*, 29.4.2006, Onlinefassung: [<http://diepresse.com/home/kultur/film/94825/print.do>], eingesehen 25.4.2012.

<sup>80</sup> Doris Priesching, „Ich liebe dich so sehr, Rudolf!“, in: *Der Standard*, 22./23.4.2006, Onlinefassung: [<http://derstandard.at/2421459>], eingesehen 1.5.2012.

Mit Ironie ist wohl zu bemerken: Für die Ausstrahlung im deutschen Fernsehkanal des ARD musste der zweiteilige Film auf 90 Minuten gekürzt werden – dem zum Opfer fielen interessanterweise Szenen, die sich mit dem politischen Leben beschäftigen. Liebesverhältnisse und Affären sind offensichtlich unterhaltsamer und bringen eher Erfolg und Quote mit sich. Gegenüber dem *Standard* bemerkte Regisseur Dornhelm dazu: „Im Vergleich zu dem, was die wollten, haben wir einen geradezu politischen Film gemacht.“<sup>81</sup>

Auch beim Publikum kamen durchaus kritische Meinungen zum Ausdruck, wie der User „robert kock“ im Standard-Forum schreibt: „Wieso Visionär? Warum nicht Melancholiker, Neurotiker, depressiver Schwärmer? Warum erklären, wenn verklärt werden kann!“<sup>82</sup>

### **Zusammenfassung**

Wie die Ausführungen gezeigt haben, war Kronprinz Rudolf keineswegs der einzige Thronfolger, der nach Einflussmöglichkeiten suchte, um die Politik mitzugestalten. Vergleiche mit Joseph II., Franz Ferdinand und Wilhelm II. haben aufgezeigt, dass jeder auf seine Art versuchte, unter den persönlichen Umständen und im historisch-sozio-kulturellen Kontext, die politischen Vorgänge zu beeinflussen. Kronprinz Rudolf hatte hingegen nicht wie Franz Ferdinand die Möglichkeit, Spitzenpositionen nach seinen Wünschen besetzen zu lassen. Joseph II. konnte als Mitregent wenigstens in einigen Bereichen nach seinem Ermessen entscheiden. Wilhelm II. wurde mit diplomatischen Aufgaben betraut. Die genannten Thronfolger vermochten also durchaus aktiv und direkt auf politische Entscheidungen Einfluss nehmen, im Gegensatz zu Kronprinz Rudolf, der dies auf indirektem Wege versuchte, da er viel Zeit in Prag verbrachte, wohin ihn sein Vater schickte.

Ein derartiger Weg erschloss sich für ihn im Verfassen von politischen Leitartikeln, ermöglicht durch Moriz Szepe, den Herausgeber des „Neuen Wiener Tagblattes“. Dieses Blatt erfreute sich eines zahlreichen Absatzes. Einschränkungen der Pressefreiheit erfolgten durch die Zensur. Drohte durch einen Artikel die Erschütterung der politischen Verhältnisse, war die Zeitung in Gefahr, beschlagnahmt zu werden; so geschehen beim „Neuen Wiener Tagblatt“. Um die aggressiven Artikel Rudolfs zu veröffentlichen, musste Szepe diese umschreiben.

Trotz enormer Reichweite blieben Rudolfs Versuche, Einfluss auf journalistischem Wege auszuüben, erfolglos, obwohl sein Vater, Kaiser Franz Joseph I., und

---

<sup>81</sup> Claus Philipp, „Kronprinz Rudolf“: „Schmerz und Schnulze liegen nah beieinander“, in: *Der Standard*, 29.4./30.4./1.5.2006, Onlinefassung: [<http://derstandard.at/2429926>], eingesehen 1.5.2012.

<sup>82</sup> robert kock, 22.4.2006, zum Beitrag: Priesching, Doris: „Ich liebe dich so sehr, Rudolf!“, in: *Der Standard*, 22./23.4.2006, Onlinefassung: [<http://derstandard.at/2421459>], eingesehen 1.5.2012.

Ministerpräsident Eduard Taaffe über den Inhalt dieser Artikel Kenntnis hatten. Die politische Linie blieb davon unbeeinflusst.

Rudolfs Leben war Grundlage für zahlreiche Verfilmungen im Verlauf des 20. Jahrhunderts. Diese hatten größtenteils die Liebschaften und den tragischen Tod zum Inhalt. Die filmische Aufarbeitung von Robert Dornhelm verfolgte die Absicht, ein umfassenderes und realistischeres Bild der letzten zehn Lebensjahre Kronprinz Rudolfs zu vermitteln. Obgleich der, nach Meinung der Verfasserin unwesentlichen, Abweichungen von historischen Tatsachen, vermittelt der Film bezüglich der Bestrebungen von Kronprinz Rudolf, das politische Geschehen über das Medium Zeitung zu beeinflussen, einen glaubhaften Eindruck.

## Quellen

Dornhelm, Robert, Kronprinz Rudolf. Der Rebell (Teil 1); Mayerling (Teil 2), Österreich-Deutschland-Italien 2006.

filmportal.de, o. D. [<http://www.filmportal.de>], eingesehen 24.09.2012.

Horvarth, Werner/Gruenberger, Uta, Kronprinz Rudolf. Making Of, Österreich-Deutschland-Italien 2006.

Käfer, Patricia, TV: „Kronprinz Rudolf“, in: Die Presse, 29.4.2006, Onlinefassung: [<http://diepresse.com/home/kultur/film/94825/print.do>], eingesehen 25.4.2012.

Philipp, Claus, „Kronprinz Rudolf“: „Schmerz und Schnulze liegen nah beieinander“, in: Der Standard, 29.4./30.4./1.5.2006, Onlinefassung: [<http://derstandard.at/2429926>], eingesehen 1.5.2012.

Priesching, Doris, „Ich liebe dich so sehr, Rudolf!“, in: Der Standard, 22./23.4.2006, Onlinefassung: [<http://derstandard.at/2421459>], eingesehen 1.5.2012.

robert kock, 22.4.2006, zum Beitrag: Priesching, Doris: „Ich liebe dich so sehr, Rudolf!“, in: Der Standard, 22./23.4.2006, Onlinefassung: [<http://derstandard.at/2421459>], eingesehen 1.5.2012.

Simon, Anne-Catherine, „Rudolfs Verfall war zu furchtbar für den Film“, in: Die Presse, 29.4.2006, Onlinefassung: [<http://diepresse.com/home/kultur/film/94823/print.do>], eingesehen 25.4.2012.

Szepts, Julius (Hrsg.), Kronprinz Rudolph. Politische Briefe an einen Freund. 1882–1889, Wien-München- Leipzig 1922.

## Literatur

Bled, Jean-Paul, Kronprinz Rudolf, Wien-Köln-Weimar 2006.

Clark, Christopher, Wilhelm II. Die Herrschaft des letzten deutschen Kaisers, München 2008.

Czech, Philip, Der Kaiser ist ein Lump und Spitzbube. Majestätsbeleidigung unter Kaiser Franz Joseph, Wien-Köln-Weimar 2010.

Fischel, Alfred, Taaffe, Eduard, in: Allgemeine Deutsche Biographie 55 (1910), S. 234–255, Onlinefassung: [[http://www.deutsche-biographie.de/pnd\\_11860428.html?anchor=adb](http://www.deutsche-biographie.de/pnd_11860428.html?anchor=adb)], eingesehen 19.9.2012.

Fritz, Walter, Kino in Österreich 1945–1983. Film zwischen Kommerz und Avantgarde, Wien 1984.

Hamann, Brigitte, Kronprinz Rudolf. Ein Leben, München 2010<sup>2</sup>.

Korte, Helmut, Filmwahrnehmung – Filmanalyse, Grundlagen, in: Ders., Einführung in die Systematische Filmanalyse. Ein Arbeitsbuch, Berlin 2010<sup>4</sup>, S. 13–80.

Melischek, Gabriele/Seethaler, Josef, Entwicklung und literarische Vermittlungsfunktion der Tagespresse in der Doppelmonarchie Österreich-Ungarn, in: Zur Medialisierung gesellschaftlicher Kommunikation in Österreich und Ungarn. Studien zur Presse im 18. und 19. Jahrhundert (Finno-Ugrian Studies in Austria 4), hrsg. von Norbert Bachleitner und Andrea Seidler, Wien-Berlin 2007, S. 235–263.

o. A., Kronprinz Rudolfs letzte Liebe, in: Lexikon des internationalen Films. Das komplette Angebot in Kino und Fernsehen seit 1945, Bd. 4, Hamburg 1991, S. 2116.

o. A., Mayerling, in: Lexikon des internationalen Films. Das komplette Angebot in Kino und Fernsehen seit 1945, Bd. 5, Hamburg 1991, S. 2519.

Polatschek, Max, Franz Ferdinand. Europas verlorene Hoffnung, Wien-München 1989.

Reinalter, Helmut, Joseph II. Reformier auf dem Kaiserthron, München 2011.

Stekl, Hannes, Zwischen Machtverlust und Selbstbehauptung. Österreichs Hocharistokratie vom 18. bis ins 20. Jahrhundert, in: Ders., Adel und Bürgertum in der Habsburgermonarchie 18. bis 20. Jahrhundert (Sozial- und Wirtschaftshistorische Studien 31), Wien 2004, S. 14–34.

Walter, Edith, Österreichische Tageszeitungen der Jahrhundertwende. Ideologischer Anspruch und ökonomische Erfordernisse, Wien-Köln-Weimar 1994.

Woerl, Leo, Die Pressverhältnisse im Kaiserstaat Österreich-Ungarn (Die Publicistik der Gegenwart), Würzburg-Wien 1881.

**Michaela Seewald** ist Studentin der Geschichte und Rechtswissenschaften an der Universität Innsbruck. [Michaela.Seewald@student.uibk.ac.at](mailto:Michaela.Seewald@student.uibk.ac.at)

### **Zitation dieses Beitrages**

Michaela Seewald, Einflussmöglichkeiten von Mitgliedern des Herrscherhauses auf das politische Geschehen am Beispiel des Films „Kronprinz Rudolf“ von Robert Dornhelm, in: *historia.scribere* 5 (2013), S. 299–316, [<http://historia.scribere.at>], 2012–2013, eingesehen 1.3.2013 (=aktuelles Datum).